

Diskurs und mediale Realitätskonstruktion in der Kommunikationsgeschichte

Veranstalter: Fachgruppe Kommunikationsgeschichte der DGPK
Zeit/Ort: 18. – 20. Januar 2018 in Berlin
Organisation: Maria Löblich, Thomas Birkner, Christian Schwarzenegger

In Diskursen wird entschieden, welche Deutungen der Realität legitim sind und über nicht-sprachliche Strukturen verfestigt werden. In Diskursen wird aber auch entschieden, welche Realitätsdefinitionen nicht akzeptabel sind. Diskurse bestimmen somit darüber, was gedacht und gesagt werden darf, ohne ins gesellschaftliche Abseits zu geraten. Diskurse sind nicht nur Struktur, sondern auch sprachliche und nicht-sprachliche Auseinandersetzungen von Akteuren, die um Geltung und Macht ringen.

Spätestens seit Aufkommen der Massenpresse werden gesellschaftliche Diskurse wesentlich durch die Regeln und Routinen eines sich ausdifferenzierenden, eigenlogisch operierenden Mediensystems mitgestaltet. Der von Journalisten produzierte und reproduzierte Diskurs wurde wegen seiner Reichweite und zugeschriebenen Bedeutung zum Objekt strategischen Kalküls von organisierten Interessen. Denn etablierte Institutionen des Diskurses, wie etwa die Kirchen, verloren an Macht, und politische Partizipationsmöglichkeiten, Freiräume für gesellschaftliche Selbstorganisation und für wirtschaftliches Handeln wuchsen. Damit wuchs auch die Notwendigkeit, in der Öffentlichkeit um Zustimmung oder Akzeptanz zu werben. Für ein breites Spektrum gesellschaftlicher Akteure sind Massenmedien als Institution des Diskurses strategischer Bezugspunkt, Ressource und Streitgegenstand geworden, um die Definition dessen mitzugestalten, was ist und wie es sein soll.

Aufgrund ihrer Bedeutung für Realitätskonstruktion sind Medien aber auch selbst Gegenstand von Diskursen geworden, in denen Kritik an den Medien und mediale Funktionszuschreibungen miteinander ringen und auf mediale Realitätskonstruktion zurückwirken. Im 19. Jahrhundert beschwerten sich katholische Geistliche, dass es für die „schlechte Presse“ keine Wahrheit gebe und Sozialdemokraten warfen bürgerlichen Zeitungen die „geistige Corruption der Masse“ vor. Heute lauten die Kampfbegriffe „Lügenpresse“, „Fake News“ oder „alternative Fakten“. Sie sind Kristallisationspunkte wiederkehrender und anhaltend schwelender Debatten.

Die Rolle, die Medien in der Gestaltung, Verbreitung und Durchsetzung von Diskursen gespielt haben, war im Verlauf der Geschichte durchaus unterschiedlich und ist mit Blick auf Phasen der Medienlenkung und -kontrolle nicht einfach als linearer Bedeutungs- und Gestaltungszuwachs von Medien zu verstehen. Und auch die Realität, die Medien konstruiert haben, war nicht gleichförmig; mal stärker an politischen Zielen orientiert, mal stärker an wirtschaftlichen. In gelenkten Mediensystemen haben Diskurse anders funktioniert als in Mediensystemen, in denen Pressefreiheit institutionalisiert und einforderbar war, und in Zeiten regulierten ökonomischen Wettbewerbs anders als in Phasen deregulierter Medienmärkte. Was lässt sich aus der Gegenüberstellung von Epochen über Aufkommen, Verlauf und Wirkungskraft von Diskursen lernen?

Im Rahmen der Tagung soll herausgearbeitet werden, welche Rolle Medien im Laufe der Geschichte in Diskursen gespielt haben? Welche Realitätsdeutungen boten sie an und welche Resonanz erzeugten sie? Was waren die wandelnden Grenzen des Sagbaren in der öffentlichen Kommunikation? In welchem Verhältnis standen Medien zu anderen Institutionen, Akteuren und Orten gesellschaftlicher Diskurse und wie wurden sie selbst zum Gegenstand von Diskursen? Quer durch die Forschungsfelder der Kommunikationsgeschichte sind dabei Erkenntnisse von Interesse, die über die Funktionsweisen medialer

Diskurse, ihre Einflussfaktoren und Verflechtungen mit nicht-medialen Aussagenformationen informieren können. Mit der Zusammenführung von historischer Diskursforschung, Medien- und Öffentlichkeitsforschung sowie Gesellschaftsgeschichte soll auch ein Beitrag zum Verständnis der heutigen Medienrealität sowie der aktuellen Debatten um Journalismus geleistet werden.

Um auszuloten, wie und von wem unter welchen Umständen Realität in und über Medien definiert und Diskurse ausgestaltet wurden, sollen in den Beiträgen der Tagung folgende fünf Themenfelder diskutiert werden:

1. Medienrealität und mediale Diskursstrukturen

Welches Bild von Realität ist in Medienangeboten entwickelt worden? Wie lassen sich mediale Diskursstrukturen beschreiben? Wie zeigen sich in medialen Diskursen immer auch zeitgebundene Werte und Normen?

Welche Mechanismen der Verknappung und Kontrolle finden sich zu unterschiedlichen Zeiten in Medienangeboten? Welche Akteure hatten Zugang zur Gestaltung medialer Realitätskonstruktion, welche nicht?

Welche Funktionen erfüllten bestimmte medial verbreitete Diskurse für welche sozialen Gruppen in der Gesellschaft? Welche Funktionen erfüllten andere Diskursorte im Vergleich zu Massenmedien?

2. Einflüsse auf mediale Realitätskonstruktion

Wie kann man den Wandel von medialer Realitätskonstruktion verstehen? Welche Interdependenzen und Faktoren innerhalb und außerhalb des Mediensystems sind hier einzubeziehen, etwa politische Umbrüche, gesellschaftliche Ressourcenverteilung, Krisen und Kriege, Entwicklung der Medienstrukturen, des Journalistenberufs und der Zivilgesellschaft?

Welche spezifischen Phänomene der öffentlichen Kommunikation – etwa Skandale – haben in der Vergangenheit die Veränderung von Deutungsstrukturen angezeigt?

3. Folgen von medial (re-)produzierten Diskursen

Welche Gegen- und Alternativdeutungen gab es in welchen Nischen und Teilöffentlichkeiten? Welche „Filterblasen“ haben sich früher schon entwickelt und welche „Echokammern“ und Rückzugsräume für nicht-tolerierte Auffassungen? Welche Orte abweichender Realitätsdeutung haben sich in gelenkten, aber auch in „freien“ Mediensystemen gebildet? Wie unterschieden sie sich voneinander?

Wie reagierten gesellschaftliche Akteure auf die gewachsene Bedeutung und Dichte von Medienangeboten in der Gesellschaft? Wie haben sich etablierte Träger und Gestalter des Diskurses (wie etwa Kirche, Adel, Beamteneliten, später politische Parteien) zur wachsenden Bedeutung von Massenmedien verhalten? Wie verhielten sich Massenmedien zu neu hinzukommenden medialen Akteuren und Vermittlern gesellschaftlicher Kommunikation?

Mit welchen (nicht-sprachlichen) Institutionalisierungsprozessen waren mediale Diskurse verbunden? Wie wurden mediale Realitätsdefinitionen vom Publikum aufgenommen?

4. Medien als Gegenstand des Diskurses

Wie sind Medien selbst Gegenstand des Diskurses geworden und warum und welche Folgen hatte das für journalistische Handlungsformen, Mediennormen, -strukturen und -inhalte?

Dabei können folgende Aspekte von Bedeutung sein:

- Formen und Gegenstände solcher Diskurse: Pressekritik, medienpolitische Debatten, darin enthaltene Problemdefinitionen, Vorstellungen und Funktionszuschreibungen von Medien, journalistische Stereotype und Journalismusstereotype

- Ursachen (etwa Macht-/Ressourcenverschiebungen, Glaubwürdigkeitsverlust, globale Entwicklungen, neue Akteure, Medieninnovationen)
- Folgen: Selbstthematisierung der Medien (Wie lassen sich Phasen der medialen Selbstthematisierung auch als Reaktion auf Pressekritik verstehen?), Medienregulierung (Wie lässt sich die Veränderung von Medienstrukturen auch als Reaktion auf Pressekritik verstehen?)

5. Theorie, Methode und Kritik kommunikationshistorischer Diskursanalyse

- Forschungsstand: Wie lässt sich der Stand kommunikationshistorischer Diskursanalyse beurteilen? Gibt es überhaupt kommunikationshistorische Diskursanalysen und sollte es sie geben?
- Diskurstheorie: Warum sollte und wie kann die Rolle der Massenmedien in Diskurstheorien gefasst werden?
- Methoden der Diskursanalysen: Mit welchen Verfahren können kommunikationshistorische Diskursanalysen umgesetzt werden? Welche Operationalisierungsmöglichkeiten und Quellen gibt es, um über rein textliche Repräsentationen hinauszukommen?

Vortragsvorschläge (je 20 Minuten) zu einem der fünf Themenfelder sind als „extended abstracts“ (max. zwei Seiten Text) bis Samstag, den 30. September 2017, in elektronischer Form als E-Mail-Attachment einzureichen an maria.loeblich@fu-berlin.de. Der Beitrag darf in dieser Form nicht bereits in einer Verlagspublikation veröffentlicht worden sein. Die Vorschläge werden in einem anonymisierten Review-Verfahren begutachtet. Deshalb bitten wir, die Abstracts mit einem abnehmbaren Deckblatt zu versehen, auf welchem der Beitragstitel sowie Name und Adresse des Einreichenden vermerkt sind. Die Abstracts sollen neben dem Inhalt des Vortrags den Bezug zum Tagungsthema, die Relevanz und Originalität der Fragestellung verdeutlichen sowie die theoretische Fundierung, Angemessenheit der Methode und Klarheit der Argumentation herausarbeiten. An diesen Aspekten werden sich auch die Reviewer orientieren. Daneben behält sich die Tagungsleitung vor, einzelne Kolleginnen und Kollegen mit der Bitte um Beiträge direkt anzusprechen.

Die Tagung wird am Donnerstag, den 18. Januar, abends mit einem Get-Together beginnen und am Samstag, den 20. Januar, gegen Mittag enden. Genauere Angaben zum Veranstaltungsort, Unterkünften etc. werden rechtzeitig in einer Einladung zur Tagung bekannt gegeben.

Einsendungsadresse für die Abstracts und Kontakt zur lokalen Organisation

Prof. Dr. Maria Löblich
 Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft
 FU Berlin
 Garystr. 55
 14195 Berlin
maria.loeblich@fu-berlin.de
 030 878 57803